

Finns Müllplatz

Was eine Forscherbeziehung ausmacht

Als Forscherbeziehung versteht die Autorin die Verbindung zwischen den Anliegen der Kinder im Alltag und der Resonanzbereitschaft des Erwachsenen. In einem alltäglichen, aber doch ungewöhnlichen Beispiel schildert sie, wie ihr eigenes Forscherfeuer brennt.

Eine Forscherbeziehung hat für mich zwei Seiten: Einmal die des Forschens, Experimentierens und Ausprobierens, gemeinsam mit dem Kind entlang seiner Fragen. Und zum anderen das Entdecken, Erforschen und Begreifen einer ganz besonderen Beziehung, fernab aller erzieherischen Denkstrukturen und Aufgaben. Die Basis dafür bildet eine kindzentrierte Haltung und genügend unverplante Zeit im Alltag. Die Fragen der Kinder entstehen nämlich nicht zu passenden Zeiten, in dafür ausgewählten Räumen oder ritualisierten Treffen. Die wirklichen Fragen der Kinder findet man auch nicht in Forscherbüchern. Sie wachsen einfach in den Köpfen der Kinder, wenn sie Zeit und Raum dafür haben, und treffen entsprechend zu allen Zeiten und Unzeiten auf uns Erwachsene. Und genau dann brauchen die Kinder uns als „Mitdenker“, „Mitfrager“ und „Mitarbeiter“. Nicht als Besserwisser und Erzieher, sei es auch noch so gut gemeint. Stellt man sich die Forscherbeziehung einmal als loderndes Forscherfeuer vor, dann weiß ich aus meiner langjährigen Arbeit mit Kindern, dass nicht der Forscher-Funke von mir auf die Kinder überspringen muss, um das Feuer zu entfachen. Vielmehr wird mein „Forscherflämmchen“ durch die vielfältigen Forscher-Funken der Kinder entzündet und genährt.

Im Klartext bedeutet das für mich, dass ein Großteil unserer forschenden Tätigkeit darin liegt, sich selbst über die eigene Rolle beim Fragen und Forschen der Kinder klar zu werden. Es geht dabei um das Erforschen der eigenen Haltung, der eigenen Fragen,

der eigenen Resonanzbereitschaft, der eigenen Grenzen, der eigenen Geschichte, der eigenen Gefühle und der eigenen Beteiligung. Wir wissen, dass Kinder Erwachsene als Verbündete brauchen, die mit ihnen gemeinsam an ihren Fragen und Ideen arbeiten wollen. Aber wer sind diese Verbündeten, was fühlen und was denken sie? Wie spüren sie ihre eigene Beteiligung und Resonanz, wie gehen sie mit eigenen Grenzen und Anliegen um?

In Resonanz mit dem Müllmann Finn

Finn ist Müllmann, zu jeder Tageszeit, ob es in den Ablauf passt oder nicht – er will Müll sortieren, wenn es gerade für ihn wichtig ist! Und das am liebsten zusammen mit mir! Man stelle sich das im Alltag einer Kleinkindbetreuung vor: eine Bezugsperson, die mit einem Kind ständig auf dem Weg zwischen Haus und Mülltonnen ist, mit kleinsten Papierschnipseln, einzelnen Kaffeepads, einer Bananenschale, drei Papiertaschentüchern, einer Milchtüte, einer Windel, bei Wind und Wetter und ohne Rücksicht auf irgendwelche Uhrzeiten, die andere Tätigkeiten anmahnen. Auf Dauer kann ich natürlich nicht immer mitkommen, zumindest nicht bei diesen sehr kleinen Müllmengen und der damit verbundenen Häufigkeit der Entsorgung. Das sind die Grenzen, die ich spüre.

Vordergründig spüre ich aber auch eine tiefe Verbundenheit mit Finn, gepaart mit der Neugier über das, was wir beide mit seinem Anliegen noch

erleben werden. Wie es weitergehen kann und wie wir gemeinsam im Dialog neue Ideen dazu entwickeln können. Jetzt geht es darum, meine eigenen Gedanken, Ziele, Bewertungen und Fragen hinsichtlich Finns Müllanliegen zu erforschen und alles, was stören könnte, hinten an zu stellen. Es geht darum, herauszufinden, in welcher Weise ich mich auf Finns Anliegen einlassen kann und will. Es geht darum, meine Resonanzfähigkeit in dieser bestimmten Situation zu überprüfen, um damit meine innere Forscherflamme zu entdecken. Finn unterstützt mich dabei mit seinen Fragen nach Verbundenheit. „Du kannst doch immer mitkommen, oder?“ „Wir können doch zusammen Müllmänner sein?“

Ab jetzt könnte für uns ein gemeinsames Wegstück des entdeckenden Lernens und Forschens beginnen. Ab jetzt könnten wir gemeinsam neue Erfahrungen machen und sie teilen. Ab jetzt könnte es ein emsiges Forschen und Ausprobieren geben, um es das schaffen, was Finn wichtig ist.

Wenn es mir auch wichtig ist! Wenn ich es schaffe, mich engagiert „einzudenken“. Wenn ich bereit bin, an Finns Gedanken und Fragen ernsthaft teilzuhaben und mitzumachen, wenn ich gebraucht werde. Dann können wir zusammen Müllmänner sein und dann werden wir auch zusammen Lösungen finden, die im Alltag bestehen können. Und das genau werden unsere neuen gemeinsamen Erfahrungen sein, die wir dann teilen können. Diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, als Finn seine Fragen an mich richtet.

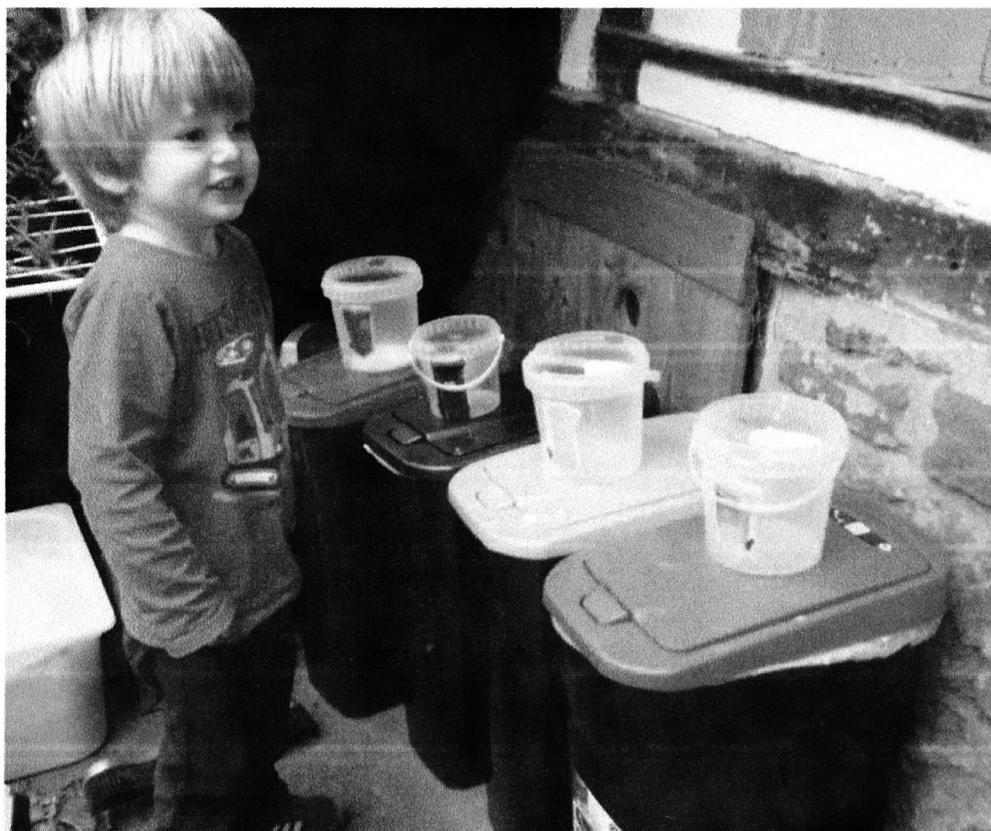
Ernsthafte Arbeit mit echten Tonnen

„Was willst du machen, wenn ich dich nicht immer zu den Mülltonnen begleiten kann? Ich bringe zwar gerne mit dir den Müll raus, muss aber auch noch andere Dinge tun.“ „Dann geh ich alleine, aber das Tor muss auf sein.“ Die großen Tonnen stehen im Hof, durch ein Tor abgeteilt vom Spielgelände. Wir probieren seinen Vorschlag aus. Auch wenn ich eigentlich keine Zeit habe, muss ich doch raus, um dafür zu sorgen, dass das Tor auf ist und Finn alleine gehen kann. Auf Dauer ist das nicht praktikabel. Ich suche nach einer Lösung und beginne sehr genau zu beobachten, worauf es Finn wirklich ankommt. Es ist ganz klar die Ernsthaftigkeit seiner Arbeit, und es sind die echten Mülltonnen. Ich frage ihn danach, und er bestätigt meine Vermutung: „Ich muss doch raus zur großen Tonne, es muss doch eine echte Tonne sein. Wir haben doch hier keine mit so anderen Deckeln.“

Andere Deckel? Was könnte das bedeuten? Ein Forscherdialog beginnt. „Finn, was sind denn so andere Deckel?“ „So blaue und gelbe und grüne und schwarze, die sind doch so oben auf der Tonne, damit man weiß, wie die heißt.“ „Wie die heißt?“ „Blaue Tonne oder grüne Tonne.“ Ich glaube nun, gedanklich auf einem guten Weg zu sein. Jetzt muss ich weiterdenken und recherchieren, bevor ich Finn einen Vorschlag machen kann. Ich suche im Internet nach kleineren Mülltonnen mit farbigen Deckeln. Wenn wir vier davon mit den entsprechenden Deckelfarben anschaffen würden, könnten sie im Gruppenraum am Platz des bisherigen Mülleimers stehen und wir könnten den Müll ganz bequem im Raum sortieren. In mir hat es schon längst „klick“ gemacht und ich gehöre zum Team der Müllarbeiter. Ich habe die Rolle des Müllmannes angenommen und bin mit Eifer dabei, mich an Finns Anliegen zu beteiligen und auch eigene Ideen einzubringen. Ich habe herausgefunden, wie ich zu der Sache stehe und was meine Gefühle dabei sind, und zwar meine ganz eigenen als Rosy



Stolzer Müllmann: Finn „besitzt“ einen Müllplatz



Stufen der Entsorgung: von der Küche über den Gruppenraum nach draußen in den Hof

und nicht in der Rolle als Erzieherin. Ich habe meine Forscherflamme entdeckt. Ich zeige Finn die kleineren Tonnen am PC und frage ihn nach seiner Meinung. „Haben die auch Rollen“, fragt er mich fachmännisch. „Ich glaube nicht, ich kann keine erkennen.“ Daraufhin suchen wir tagelang weiter. Tage, in denen der Müll weiter auf die übliche Weise und mit viel Zeitaufwand sortiert wird. Wir finden keine Tonnen mit Rollen und Finn stimmt schließlich zu, es einmal mit den von mir vorgeschlagenen zu versuchen. Nach unserer Bestellung ist Finn sehr aufgeregt und erwartet täglich den Postboten. Auch ich freue mich auf eine praktikable Variante unserer Müllentsorgung. Aber nicht nur das, ich freue mich schlicht und einfach auf diese neuen Mülltonnen und bin sehr gespannt, wie sie aussehen und wie es mit ihnen dann weiter gehen wird.

Ein „wunderbares“ neues Problem

Als die Tonnen endlich kommen, sehe ich dann auch gleich, was passieren kann, wenn Erwachsene in die Welt der Kinder eintauchen und begeistert mitgehen. Ich habe gar nicht mehr auf die tatsächliche Größe der Tonnen geachtet, nur noch darauf, dass sie möglichst vielen von Finns Anforderungen genügen. Jetzt stehen sie vor uns und sind nicht ganz klein. Sie passen auf keinen Fall in unseren Gruppenraum! Finn sieht dieses Problem überhaupt nicht, er findet einen Platz für alle vier Tonnen direkt vor dem Heizkörper. Und damit haben wir wieder ein „wunderbares“ Problem und viele neue Fragen. „Dazu wirst du jetzt aber nicht Ja sagen“, höre ich meine Kollegin, „weißt du, wie das schon morgen hier riechen wird?“ Ich kann es mir vorstellen, aber Finn kann das nicht. Er soll das Recht haben, es selbst zu erfahren. Dafür setze ich mich ein, weil ich nicht vorschnell bewerten, urteilen und bestimmen will. „Wir lassen die Tonnen stehen, bis sie stinken“, bitte ich meine Kollegin. „Und wenn sie stinken, suchen wir draußen auf

dem Spielgelände einen Platz für sie, versprochen.“ Finn interessiert sich weiterhin nicht für unser Problem. Voller Begeisterung schaut er seine Tonnen an, setzt sich darauf, klettert wieder herunter, schiebt sie neu zu recht, sortiert sie nach ihren Farben. Beim anschließenden Frühstück baut er sie rund um den Frühstückstisch auf, genau so, dass wir ganz bequem den jeweiligen Müll vom Tisch aus entsorgen können. Wir essen jetzt sozusagen direkt neben der Biotonne! Das geht doch nicht, oder?

Ein Müllplatz entsteht

Perspektivenwechsel: Ich bin begeistert. Was für eine gute Idee! Aber am nächsten Morgen stinkt der Biomüll tatsächlich und schon am Mittag müssen Finn und ich draußen einen Platz für die grüne Biotonne und für den grauen Hausmüll suchen. Der Papiermüll und auch der gelbe Müll stinken noch nicht. Finn ist nicht gerade begeistert und lässt sich erst darauf ein, als ich ihm verspreche, dass er die Tonnen zum Essen wieder hereinholen darf – eben wegen der bequemen Müllentsorgung direkt am Tisch.

Nach ein paar Tagen wird ihm das dann selbst zu viel, und er stellt sogar die blaue und die gelbe Tonne nach draußen. So entsteht jetzt Finns Müllplatz. Damit wird der Zugang zu den Mülltonnen nicht nur für Finn und mich viel leichter, sondern für alle anderen Kinder erst möglich. Sie stehen ständig an den Tonnen, öffnen die Deckel und führen Fachgespräche mit Finn über den Müll. Finn möchte seine Gedanken rund um den Müll unbedingt teilen, auch mit mir. „Du musst dir mal die Scherben von dem Teller im Restmüll angucken, wie die da drin liegen“, und als ich sie nicht gleich sehen kann: „Da musst du halt mal nach innen suchen, unter dem anderen Müll. Du bist doch auch ein Müllmann!“ Unser gemeinsames Forscherfeuer lodert nachhaltig.

Nach ein paar Tagen wird es nötig, noch einmal nach einem Müll-Kompromiss zu suchen. Finn hat unseren Abfalleimer aus dem Gruppenraum längst entsorgt, schon damals, als er

den Müll noch einzeln zu den großen Tonnen getragen hat. Aber trotz des wunderbaren neuen Müllplatzes fehlt uns Erwachsenen einfach ein Müllbehälter im Innenraum. Wohin mal eben schnell mit einem Papierchen, dem Apfelstiel, einem Schraubdeckel ...?

Mir fallen kleine Kunststoffbehälter aus unserer Küche ein, die wir mit den Farben der jeweiligen Tonnen kennzeichnen könnten. Finn möchte das nicht. Er will lieber noch einmal bestellen, ganz kleine, richtige Mülltonnen: „... und vielleicht haben die ja dann Rollen“. Wieder vergehen Tage des Suchens, Überlegens und Forschens anhand unserer Fragen. Wir finden nichts Passendes und kommen doch wieder auf die kleinen, einfachen Plastikeimer aus der Küche zurück. „Und wenn wir einfach die Fotos der Mülltonnen drauf kleben?“, frage ich Finn. „Ja, das können wir machen!“ Finn ist begeistert, ich denke er sieht eine weitere Frage unseres Müllteams beantwortet. Jetzt kann drinnen vorsortiert werden, dann wandert der Müll nach draußen in die Tonnen auf Finns Müllplatz, und wenn die Tonnen voll sind, werden sie in die großen Mülltonnen im Hof geleert, die später zur Abholung auf die Straße gestellt werden. Daraus erwächst eine verantwortungsvolle Aufgabe für Finn und mich. Wir bleiben ein Team, denn das gemeinsame Fragen und Denken zu einem ganz bestimmten Anliegen hat uns zu Verbündeten und unsere Beziehung zu einer echten Forscherbeziehung gemacht.

„Weißt du noch, wie wir mal den Hocker bei den Mülltonnen hatten, wie ich noch ganz klein war?“ „Ja, da wolltest du schon gerne in die großen Mülltonnen schauen und da habe ich dir einen Hocker davor gestellt.“ „Und jetzt habe ich einen Müllplatz!“ Finn kann die Entwicklung unseres gemeinsamen Forschens in eigene Worte fassen. Und ich erkenne für mich wieder einmal: Man muss wirklich erst ein Müllmann sein, um zu verstehen, wie Müllmänner fühlen und denken. ■

Ist Alu-Folie aus Metall?

Wie kann man eine wichtige Kinderfrage verfolgen? Die einzelnen Wege führen zu unterschiedlichen Zielen. Wir legen eine Spur für neugierige Erzieher/innen: mit Kinderfragen (blau), ihren Antwortmöglichkeiten (grün) und einer Sackgasse (rot). Haben Sie Lust, Ihren Weg herauszufinden?

